

...Er schaute aus dem Flugzeug und entdeckte ein Stoppelfeld unter ihm, das für eine Landung wie geschaffen war. In der Nähe lag ein Dorf. Der Doppeldecker schoss über die Dächer dem Stoppelfeld entgegen. In aller Ruhe landete er und rollte in Richtung des Dorfes zurück, stellte den Motor ab und kletterte aus dem Sitz. Es trat ein, was er erhoffte. Einige Bewohner eilten herbei. Ein Mann in Polizeiuniform war darunter.

»Ist was passiert?«

»Nein. Danke der Nachfrage.«

»Wir haben Schüsse gehört.«

»Das war der Motor. Wahrscheinlich sind die Zündkerzen nass.«

»Können Sie weiterfliegen?«

»Zuerst muss ich sie säubern. Ich brauche eine Drahtbürste.«

»Können wir besorgen.«

Die Dorfbewohner kamen nach und nach auf das Stoppelfeld gelaufen. Die Neugier trieb sie zu der Maschine. In respektvollem Abstand standen sie und starrten ihn an. Einige wagten es dichter an die Maschine heranzuschleichen. Der Polizeibeamte reichte ihm die Hand.

»Ich bin der Dorfvorsteher.«

»Bitte veranlassen Sie, dass niemand zu nahe an das Flugzeug herankommt.«

Jochen befürchtete den Überblick zu verlieren. Erstaunt schätzte er die Anzahl der Neugierigen auf dreißig bis vierzig Personen. Mit dieser Menge an Menschen hatte er nicht gerechnet. Der Dorfvorsteher nickte ihm zu. Mit wichtiger Miene wies er die Bewohner an, stehen zu bleiben.

»Alles in Ordnung. Der Pilot hat überlebt.«

»Die Sache ist harmlos«, erklärte Jochen laut, dass auch entfernt Stehende ihn hören konnten.

»Ich brauche einen Stuhl, damit ich an den Zylindern arbeiten kann. Danach führe ich einen Probeflug durch und wenn alles zufrieden stellend ist, lade ich den Besitzer von diesem Feld zu einem Rundflug ein.«

Der Eigentümer des Feldes trat vor, steckte seine Hände in die Hüfte und antwortete übermütig.

»Ich nehme Sie beim Wort, Herr Flieger.«

Gelächter brach aus. Die Dorfbewohner diskutierten lebhaft, ob er wirklich den Mut dazu haben würde. Drei Burschen liefen zu Jochen und reichten ihm die gewünschten Materialien. Er machte sich an die Arbeit und bemerkte nicht, dass aus der Menge eine Frau heraustrat und zu dem Doppeldecker schlenderte. Der Polizeibeamte grüßte sie höflich, murmelte unverständliches Zeug und trat einen Schritt beiseite. Jochen schaute hoch. Die Frau war gut gekleidet, trug hohe Stiefel und enganliegende Reiterhosen. Es missfiel ihm, dass trotz seiner Bitte an den Beamten, eine fremde Person ohne weiteres näherkommen durfte. Ihre Augen fixierten das Flugzeug und nahmen von ihm scheinbar keine Notiz. Jochen runzelte die Stirn und musterte sie misstrauisch. Für sie galten anscheinend amtliche Anweisungen nicht.

»Bitte treten sie zurück. Ich kann ihnen hier keine Sicherheit garantieren.«

»Ein Leck?«

Sie deutete auf die kleine Benzinlache auf dem Boden. Jochen hatte keine Lust auf eine Auseinandersetzung über Zuständigkeiten und widmete seine Aufmerksamkeit wieder dem Motor. Vorn übergebeugt hantierte er mit dem Schraubenschlüssel an den Kerzen herum.

»Eine Zuleitung ist undicht. Nichts Schlimmes.«

Er hielt eine Zündkerze hoch, pustete mehrere Male und dichtete den Verbindungsschlauch für die Benzinzufuhr mit seinem Taschentuch ab. Es war nur ein kleiner Riss wie er feststellte. Er bog eine Metallklemme um das lose Tuch.

»Das habe ich auch mal gemacht.«

Die Frau trat mit ihren Lederstiefeln näher heran und blieb neben dem Propeller stehen. Jochen drehte den Kopf zu ihr. Ihre Lederjacke hing offen über den Schultern. Ein Pferdeschwanz baumelte über ihre Schulter. Grüne Augen musterten ihn neugierig. Er warf dem Dorfvorsteher einen fragenden Blick zu, doch der zuckte nur mit den Schultern und sagte nichts.

»Wirklich? Das ist ungewöhnlich.«

Sie lächelte.

»Weil ich eine Frau bin?«

Jochen zögerte mit der Antwort. In Männerrunden sprach man davon, dass neuerdings Frauen nicht nur das allgemeine Wahlrecht für sich beanspruchten, sondern auch die Forderung aufstellten, so genannte männliche Berufe ausüben zu dürfen. Die Scherze darüber erheiterten jeden Stammtisch. Suffragetten hießen diese radikalen Frauenrechtlerinnen. Er blieb höflich.

»Bislang kenne ich nur Männer, die dieses Handwerk erlernt haben.«

Die Frau zeigte auf den Verbindungsschlauch.

»Sie müssen das Tuch fester herumwickeln, Stoff dichtet schlecht ab. Trocknen Sie die Kerzen an den Enden, dort wo der elektrische Kontakt sitzt, sonst zünden sie nicht. Haben sie Fett Band dabei?«

Die genauen Hinweise verblüfften ihn. Jochen überlegte. Sie schien kein Problem mit schmutzigen Händen zu haben. Wenn sie gut ist und weiß was sie macht, warum nicht. Diese Arbeit stand ihm ohnehin nicht im Sinn.

»Wollen Sie mir helfen?«

Seine Frage löste sichtbare Freude bei ihr aus. Die Frau schenkte ihm einen strahlenden Gesichtsausdruck.

»Ausgesprochen gerne.«

»Wie heißen Sie?

»Von Sternberg. Mit Vornamen Heidemarie.«

»Steigen sie auf den Stuhl zu mir.«

Er bot ihr die Hand an. Sie sprang hoch und hielt sich an der Verkleidung des Motors fest.

»Und ihrer?«

»Mein Name ist Jochen Fahrenberg.«

Die Frau stutzte.

»Der Fahrenberg, vom Kaiser in Berlin ausgezeichnet?«

»Das ist lange her. Woher wissen sie das?«

Sie zog ihre Handschuhe aus.

»Stand damals in allen Zeitungen. 51 Abschüsse an vorderster Front und 4 Aberkannte, weil sie wegen einer Strafe nach §23 nicht fliegen durften.«

»Sie sind erstaunlich gut informiert«, reagierte Jochen mit Verwunderung.

»Die haben Sie und Ernst Udet in Konkurrenz gesehen.«

»In was bitte?«

»Nachfolger für den Freiherr von Richthofen.«

Jochen protestierte.

»Da gab es Bessere. Erich zum Beispiel, der hatte 56 Abschüsse.«

Heidemarie lachte ihn an und nahm ihm die Drahtbürste aus der Hand.

»Nach dem Tod von Richthofen im April standen drei zur Auswahl und sie waren der Jüngste.«

Heidemarie nahm eine Zündkerze und putzte die Kontakte.

»Erich Loewenhardt starb leider August 1918. Sie sind damit logischerweise heute die Nummer zwei in der Rangfolge.«

Sie legte die Zündkerze zur Seite und drehte die Nächste heraus.

»Ich habe sämtliche Zeitungsartikel über unsere Flieger an der Westfront gesammelt. Warum Göring mit 22 Abschüssen die Führung bekam, war allen ein Rätsel. Zitat aus der Norddeutschen: „Unsere Flieger sollten vom Besten angeführt werden und nicht von einem Aufschneider ohne Tiefgang“.«

Der Dorfvorsteher hatte interessiert die Unterhaltung mit angehört und erstarrte.

»Ein Fliegerass aus dem Großen Krieg ist bei uns gelandet«, schrie er zu der wartenden Menge und zeigte mit der Hand auf Jochen. Seine Stimme krächzte vor lauter Aufregung.

»Einer unserer Jungs am Himmel. Vom Kaiser persönlich ausgezeichnet.«

Die Dorfbewohner begannen zu tuscheln. Unzählige Augenpaare starrten in seine Richtung. Einer begann zu klatschen, andere folgten seinem Beispiel.

»Bravo«, rief ein älterer Mann und hob seinen Hut hoch. »Das also ist einer dieser tapferen Männer, die gegen die Übermacht unserer Feinde angekämpft hat.«

Jochen war gerührt über diese Welle der Bewunderung. Die Menge drängelte näher und kam bis auf wenige Meter an das Flugzeug heran. Jeder wollte ihn sehen. Der Dorfvorsteher hatte sichtlich Mühe die Menschen aufzuhalten.

»Lasst den Mann seine Arbeit machen. Ich bitte euch, bleibt stehen.«

Niemand achtete auf seine Bitte. Ein Mann ergriff das Wort.

»Herr Flieger, wollen Sie bleiben? Ich habe einen Gasthof hier. Sie könnten bei mir übernachten. Seien Sie mein Gast.«

»Ja, bleiben sie. Bitte erzählen Sie uns was passierte.« Die anderen Menschen in der Menge stimmten ihm zu. »Wir sind neugierig.«

Jochen lachte. Ihm war die Aufmerksamkeit peinlich. Die Menschen hingen an seinen Lippen. Er spürte ihre Erwartungshaltung. Aus Verlegenheit strich Jochen mit der Hand über seine Haare.

»Merkt ihr was er will?« Er deutete auf den Inhaber des Gasthofes. »Ich glaube, er möchte einen Fliegerball veranstalten.«

Sein Scherz blieb nicht ohne Wirkung. Das Stimmengewirr nahm zu.

»Genau, ein Fest, das hatten wir lange nicht mehr.«

Heidemarie tippte ihm auf die Schulter. Ihre Hände waren mit Öl verschmiert. Benzin tropfte herunter.

»Versuchen Sie den Motor zu starten.« Sie sprang vom Stuhl herunter. Jochen kletterte auf den Sitz und drehte den Zündschlüssel um. Ein junger Mann

schwung den Propeller auf sein Zeichen. Gleich beim ersten Mal sprang der Motor an. Der Propeller zuckte und dröhnte. Die Menschen wichen zur Seite.

»Bin gleich wieder da«, rief er Heidemarie zu. »Nicht weglaufen.«

In den nächsten Minuten tat Jochen Fahrenberg alles, um nachhaltigen Eindruck bei den Dorfbewohnern zu hinterlassen. Nachdem die Maschine den Boden verlassen hatte, flog er in eine Steilkurve und jagte im Tiefflug auf die Dorfbewohner zu. Erschrocken liefen sie auseinander und kreischten. Danach ließ er das Flugzeug auf ca. 700 Meter steigen und führte einen Überschlag durch. Der Motor stotterte, setzte kurzfristig aus, das Flugzeug kippte dem Erdboden entgegen. Der Menge stockte der Atem. Die Älteren schlugen das Kreuz vor ihrer Brust.

Die Maschine raste auf den Boden zu. Der Propeller rührte, Jochen nutzte den Schwung für eine elegante Schleife, aus der er zur Landung ansetzte. Brausender Applaus belohnte seine Vorführung. Heidemarie stand in der Entfernung und klatschte wie die anderen. Er winkte sie herbei. In geduckter Haltung lief sie zum Flugzeug. Ihr Pferdeschwanz tanzte im Wind.

»Sie haben mir geholfen, Ich möchte mich bedanken. Wollen Sie eine Runde mitfliegen?«

»Ich brenne darauf.«

»Prima, bis gleich.«

Jochen deutete auf den Besitzer des Feldes und forderte ihn auf einzusteigen. Der Mann zögerte einen Moment. Einige fingen an zu lachen. Er rannte zu dem Doppeldecker und kletterte ein. Die Dorfbewohner johlten vor Freude, die Begeisterung kannte keine Grenzen mehr. Jochen flog so behutsam wie möglich um das Dorf herum und landete nach fünf Minuten wohlbehalten auf dem Stoppfeld. Die Menschen stürmten hervor. Er stellte den Motor ab und sprang auf den Boden. Jeder von Ihnen wollte nun auch. Jochen Fahrenberg hob die Hände, auf dass Ruhe einkehrte.

»Jeder kann mitfliegen, nur ich muss sicher sein, genügend Benzin für den Rückflug zu haben. Wenn ihr mir den Sprit für die Rundflüge gebt, nehme ich jeden mit.«

Diskussionen entbrannten, Namen schwirrten durch die Luft. Fünf junge Männer liefen zu den Häusern zurück und kurze Zeit später schleppten sie Kanister auf das Feld. Alle warteten gespannt, wie es weiterging. Die Menge stand um den Doppeldecker herum. Jochen streifte die Fliegermütze über und holte den Steuerknüppel aus dem Flugzeug. Seine Miene war ernst. Er hielt den Stock hoch. Jeder sollte ihn sehen.

»Damit fliege ich. Das ist das Herz eines jeden Flugzeugs. Schaut genau hin. Dieses Steuer entscheidet über Leben und Tod.«

Niemand sagte etwas. Die Menschen starrten ihn an.

»Bevor wir jetzt in die Luft aufsteigen, muss ich euch ein Ritual erklären.«

Jemand hob die Hand. »Warum?«

»Jeder, der das erste Mal in seinem Leben fliegt, muss mit Alkohol getauft werden, um die Geister der Lüfte zu besänftigen. Ohne, geht es nicht. Das bringt Glück und gute Winde«, erklärte Jochen nicht uneigennützig.

»Alle neuen Piloten an der Front musste diesen Teil des Rituals über sich ergehen lassen. Das war Ehrenpflicht.«

Seine Erklärung leuchtete ein. Der Inhaber der Gaststätte schickte die jungen Männer erneut ins Dorf mit dem Auftrag Wein und Schnaps aus dem Regal hinter der Theke zu holen. Die flitzen los, wie vom Blitz gejagt.

»Was ist mit mir«, wollte der Bauer wissen, dem das Feld gehörte. Furcht stand in seinen Augen. »Habe ich jetzt nur noch Pech?«

»Nein«, beruhigte ihn Jochen.

»Sie taufe ich jetzt extra.« Er holte einen Flachmann aus der Kabine, schraubte den Deckel ab und goss etwas Flüssigkeit hinein.

»Wir sind von ihrem Feld gestartet. Das ist eine besondere Ehre. Denken sie daran, die Geister vergessen nichts.«

Der Bauer kippte den Inhalt herunter und lachte glücklich.

»Danke«, sagte er zu Jochen und ging mit durchgedrückter Brust zu den anderen. Heidemarie von Sternberg flüsterte ihm ins Ohr.

»Darüber habe ich nie etwas gelesen. Was ist das für eine Sitte?«

»Bestandteil der Grundausbildung.«

»Und der andere Teil?«

»Trockenflug nach Zapfenstreich.«

»Klingt spannend. Wie geht das?«

Jochens zog seine Augenbrauen einseitig hoch und zeigte ihr ein vergnügliches Grinsen.

»Ist nichts für die Öffentlichkeit.«

»Verstehe.«

Sie schob ihre Hand vor den Mund und kicherte. Die Jungs kamen auf Fahrrädern beladen mit Körben voller Flaschen zurück.

»Kann man einen Schluck aus der Flasche nehmen, gilt das?«

»Natürlich, das zählt auch.«

Heidemarie band ihr Haar zu einem doppelten Pferdeschwanz zusammen.

Jochen zeigte auf ihre Jacke, die locker über ihrer Schulter hing.

»Es wird kalt dort oben.«

Sie kam seinen Anweisungen sofort nach und knöpfte ihre Jacke sorgfältig bis oben zu.

»Taufen sie mich auch?«

»Am Himmel duzen wir uns.«

Ein süßer Fratz, stellte Jochen fest. Aus einer spontanen Geste heraus nahm er sein Halstuch ab und band es locker um ihren Hals. Das verwaschene Luftwaffenblau passt, dachte er. Jochen benetzte seinen Zeigefinger mit Cognac und malte ihr ein waagerechtes Kreuz über die Stirn.

»Hals und Beinbruch.«

Sie sah mit großen Augen zu ihm hoch.



»Gehöre ich jetzt zu euch?«

So richtig verstand er ihre Frage nicht.

»Soll ich damenhaft fliegen?«

»Nein, wie ihr es an der Front auch getan habt.«

»Willst du Fliegerin werden?«

»Davon habe ich immer geträumt.«

»Also einen Kampf um den Winkel«, nickte er. »Sollst du haben.«

»Was ist das?«

»Der Versuch, einen Engel zu küssen.«

»Klingt gut.«

»Steig ein.«

Flink wie ein Eichhörnchen kletterte Heidemarie auf den vorderen Sitz. Er stieg auf den zweiten Sitz hinter ihr. Jochen beugte seinen Kopf zu ihr nach vorn.

»Leg die Gurte an.«

»Du hast mich getauft. Es kann nichts passieren, oder?«

»Setz die Fliegerbrille auf und lerne.«

Jochen Fahrenberg startete. Der Propeller dröhnte und Heidemaries Haare flatterten. Er gab Gas. Das Flugzeug hob ab und wackelte im aufkommenden Wind. Er flog leichte Kurven und stieg kontinuierlich nach oben. Sie durchbrachen die Wolkendecke. Die Tragflächen vibrierten. Heidemarie klammerte sich an die Kabinenwand und starrte in die Umgebung. Jochen schenkte ihr einige Augenblicke. Nach fünf Minuten war es soweit. Seine Instrumente zeigten ihm die Höhe von 2500 Meter an. Jochen tippte ihr auf die Schulter. Heidemarie drehte ihren Kopf sofort herum. Ihre Augen waren weit geöffnet.

»Bereit?« Jochen suchte eine besonders dicke Wolke aus. Er konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Sie riss den Mund auf, wollte antworten. In diesem Moment schob er den Steuerknüppel nach vorn, bis Anschlag. Der Doppeldecker kippte mit der Nase seitlich weg und fiel im Sturzflug der Erde

entgegen. Heidemarie schrie auf. Das winzige Stoppelfeld unter Ihnen raste auf sie zu. Jeder Meter machte es sichtbarer. Ihre spitzen Schreie hörten nicht auf. Sechshundert Meter über dem Erdboden fing Jochen die Maschine ab, flog eine enge Kurve mit senkrecht stehenden Flügeln um danach den Doppeldecker in eine Rolle zu zwingen. Sekunden schwebten sie kopfüber über den Boden. Er brachte das Flugzeug in waagerechte Position zurück, gab Vollgas und zog wieder hoch. Dabei benutzte er das Seitenruder um das Flugzeug wieder zu drehen, bevor es absackte. Mit dieser halben „Immelmann Rolle“ stoppte auch ihr Schreien schlagartig. Momente später landeten sie sanft auf dem Stoppelfeld. Er stellte den Motor ab.

Heidemarie saß vor ihm und schwieg. Ihr Brustkorb zitterte, sie hechelte nach Luft. Der Propeller kam zum Stillstand. Sie nahm die Brille ab. Ihre Augen leuchteten. Mit der Hand wischte sie über den Mund.

»Das war das Schönste, was ich jemals erlebt habe«, strahlte sie. »Darf ich noch mal?«

...